

Mit 56 Jahren im Traumberuf angekommen

Doris Marty

Nachholbildung Als der Brief von der Schule kam, sei sie von ihren Gefühlen überwältigt worden und habe einfach nur noch geweint. «Vor Freude», sagt Yolanda Gschwind. «Ich war erleichtert und stolz auf mich, als ich las, dass ich meine Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit (FaGe) bestanden habe.» Heute Samstag, 23. August, erhält sie anlässlich der Lehrabschlussfeier im Theater Uri ihr Diplom. Mit ihren 56 Jahren wird sie wohl die älteste Absolventin an der Lehrabschlussfeier sein.

Krankenschwester, das war schon immer ihr Traumberuf. Weil man damals erst mit 18 Jahren die Ausbildung beginnen konnte, absolvierte Yolanda Gschwind – wie fast alle in ihrer Familie – eine Lehre als Köchin. «Erfüllung fand ich aber keine in meinem erlernten Beruf.» Gleich nach der Lehre wechselte sie deshalb in den Service und war dort viele Jahre tätig, auch nach den Geburten ihrer Kinder. Als Familienfrau absolvierte sie vor einigen Jahren einen Kurs beim Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) als Pflegehelferin. «So kam ich wenigstens ein Stück weit in die Nähe meines Traumberufs. Aufgrund der familiären Situation und der Arbeitszeiten konnte ich den Beruf aber nicht ausüben.» So war Yolanda Gschwind weiterhin im Service tätig. 1994 zog Yolanda Gschwind von Basel in den Kanton Uri. Hier fand die vierfache Mutter ihre neue Heimat.



Durch ihre Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit kann Yolanda Gschwind in ihrem Betrieb mehr Verantwortung übernehmen. FOTOS: ZVG

Mit Abstand die älteste Lernende

Nach Corona bewarb sich Yolanda Gschwind als SRK-Pflegehelferin im Alterszentrum Rubiswil in Ibach (SZ). Schon bald darauf wurde sie von der Ausbildungsverantwortlichen gefragt, ob sie die zweijährige Nachholbildung zur FaGe absolvieren wolle. «Am Anfang hatte ich grosse Zweifel. Schaffe ich diese Ausbildung in meinem Alter? Doch der Betrieb versicherte mir, dass sie mich unterstützen wollten.» 2024 begann sie ihre Ausbildung. Ihre Lehrzeit verkürzte sich um ein Jahr, da die allgemeinbildenden Unter-

richtsfächer ihrer Erstausbildung angerechnet wurden. Sie reduzierte ihr Pensum und arbeitete weiterhin 80 Prozent als Pflegehelferin, die restlichen 20 Prozent investierte sie in ihre Ausbildung. «Ich war mit Abstand die älteste Lernende. Vieles war neu für mich. In meiner Erstlehre gab es noch keine Computer, nur Schulbücher und Papierordner. Und ich musste wieder lernen, wie man lernt.» In der Schule habe sie aber tolle Lernpartnerinnen gehabt. «Es war ein fruchtbarer Austausch. Meine jungen Mitschülerinnen und Mitschüler profitierten von meinem gut gefüllten

Rucksack an Lebenserfahrungen, ich von ihren Computerkenntnissen, die sie mir mit viel Geduld beibrachten», sagt Yolanda Gschwind und lacht. «Es war anstrengend und sehr intensiv. In dieser Zeit fühlte ich mich immer getragen; von meinem Lehrbetrieb, meinen Ausbilderinnen und von meiner Familie. Das hat mich motiviert, an mich zu glauben und weiterzumachen. Ohne diese riesengrosse Unterstützung hätte ich es wahrscheinlich nicht geschafft.»

Mehr Verantwortung dank Fachwissen

Die Lehrzeit sei wie im Flug vergangen. Das Lernen machte ihr Spass und das neue Wissen faszinierte sie. «Für mich eröffnete sich eine neue Welt. Ich verstehe heute die Zusammenhänge zwischen Krankheitsbildern und Krankheiten sowie deren Hintergründe viel besser. Auch habe ich gelernt, Dingen auf den Grund zu gehen und zu hinterfragen.» Yolanda Gschwind durfte auch in ihrem Betrieb mehr Verantwortung übernehmen. «Durch die Erlangung verschiedener Kompetenzen und das Fachwissen ist meine Tätigkeit spannender, abwechslungsreicher und interessanter geworden.» Die Ausbildung habe sich für sie auf jeden Fall gelohnt, auch wenn es nicht mehr lange bis zu ihrer Pension dauere.

Studium zur Pflegefachfrau Langzeitpflege

Yolanda Gschwind möchte anderen Frauen und Männern Mut machen,

ebenfalls diesen Schritt zu wagen. «Ich trage meine Arbeitsuniform mit Stolz. Trotz vieler Herausforderungen, die der Beruf mit sich bringt, schenkt er mir täglich viel Befriedigung. Ich freue mich über die grosse Dankbarkeit von den Bewohnerinnen und Bewohnern.»

Yolanda Gschwind ist endlich angekommen in ihrem Traumberuf. Durch ihre Ausbildung habe sie viel Selbstbewusstsein gewonnen. Das gibt ihr Elan, um einen Schritt weiterzugehen. Im Januar beginnt sie ein zweijähriges Studium zur Pflegefachfrau Langzeitpflege. «Ein Studium in meinem Alter ist die beste Prävention, um geistig fit zu bleiben. Ich habe so viel gelernt, auch über mich. Auch mit über 50 Jahren ist es möglich, eine Ausbildung zu starten und einen neuen Beruf zu erlernen.»



Der Umgang mit alten Menschen bereitet Yolanda Gschwind viel Freude und Befriedigung.

Urner helfen Blinden und Augenkranken

Spenden Die Urnerinnen und Urner zeigen Solidarität mit blinden und augenkranken Menschen in Armutsgemeinden. Sie spendeten der CBM Christoffel Blindenmission im vergangenen Jahr gesamthaft fast 34 000 Franken. Davon flossen 14 000 Franken in die Augenarbeit der CBM. Dieser Betrag entspricht 280 Grauer-Star-Operationen, die komplett und teilweise erblindeten Menschen in Armutsgemeinden die Sehkraft zurückgebracht haben, heisst es in einer Mitteilung.

Grauer Star häufigster Grund für Blindheit

Weltweit leben 43 Millionen blinde Menschen. Von ihnen haben rund 17 Millionen aufgrund des Grauen Stars ihr Augenlicht verloren. Obwohl korrigierbar, ist der Graue Star die global häufigste Ursache für Blindheit. Beim Grauen Star trübt sich die Augenlinse langsam ein, bis die betroffene Person schliesslich erblindet. Die erblindeten Personen leben vor allem in den Armutsgemeinden Afrikas, Asiens und Lateinamerikas.

Eine Grauer-Star-Operation kostet in den CBM-Projektländern durchschnittlich rund 50 Franken. Diese Kosten übersteigen die finanziellen Möglichkeiten der in Armut lebenden Personen jedoch in der Regel um ein Vielfaches. Häufig können sie sich nicht einmal eine medizinische Abklärung leisten. In Armutsgemeinden raubt der Graue Star auch Kindern das Sehvermögen. Die häufigsten Ursachen hierbei sind Vererbung, Infektionen in der Schwangerschaft oder Mangelernährung.

Im letzten Jahr ermöglichte die internationale CBM-Föderation dank Spenden über 100 000 Grauer-Star-Operationen. Insgesamt erhielten im Jahr 2024 rund 1,4 Millionen Menschen augenmedizinische Leistungen.

Zukunftsweisende Operation

Dank CBM-Spenden hat auch Oscar aus Madagaskar sein Augenlicht wiedererlangt. Seine Sehbehinderung zeigte sich bereits früh. «Oscar hat schon mit fünf Jahren alles verschwommen gesehen», wird seine Mutter Felistine Rasoafiavy zitiert, die vier Kinder allein aufzieht. «Der Dorfarzt sagte, mein Sohn müsse am Grauen Star operiert werden. Ich habe aber nur einen kleinen Imbissstand. Was er einbringt, reicht gerade für das Nötigste und für Oscars Schulgebühren.» So verringerte sich Oscars Sehvermögen Jahr um Jahr. «Ich sah die Wandtafel am Schluss nur noch sehr schlecht», so der heute 13-Jährige.

Über die Kirche erfuhr Felistine Rasoafiavy von der CBM-geförderten Augenklinik in Tuléar. Für Familien in Armut tragen Spendende der CBM die Kosten. Dort wurde Oscar erfolgreich operiert. «In der Schule sehe ich jetzt alles. Mit meinen Freunden spiele ich ohne Probleme Fussball», wird Oscar zitiert. «Ich bediene auch die Kunden an Mamas Imbissstand und helfe ihr im Haushalt.» Dank der neu erlangten Sehkraft wird Oscar die Schule abschliessen und sich damit Zukunftsperspektiven erarbeiten können. (UW)

ANZEIGE

Ziele erreichen. Sparen mit der UKB.

Melodien zum Leben erwecken: Mein Weg zum erfolgreichen DJ beginnt mit dem Sparkonto der Urner Kantonalbank.

UKB-Sparquiz:
Jetzt bis CHF 2000 Startkapital gewinnen

Roland Dittli alias DJ Dilandro
Musikproduzent, Erstfeld

Unser Uri. Unsere Bank. **Urner Kantonalbank**